

## **Predigt an Fronleichnam 2000 – 1 Kor 10,16-17**

*“Als ich die Hostie mit so großer Pracht durch die Straßen getragen sah, regte sich in mir der Gedanke: Entweder ist jene Hostie nur ein einfaches Stück Brot – und seine Verehrer sind Toren –, oder hier ist der wahre Leib Christi – und weshalb erweise ich ihm dann nicht die gebührende Ehre?”*

Diese Worte schrieb **Niels Stensen**, der schwedische Naturwissenschaftler, vor seiner Konversion im Jahre 1666 in sein Tagebuch. Der zunächst unbeteiligte Beobachter der Fronleichnamsprozession in Florenz wurde später Priester und Bischof, der täglich die Hl. Messe feierte - im tiefen Glauben an die Gegenwart Christi in der Hl. Eucharistie. Papst Johannes-Paul II. hat ihn zur Ehre der Altäre erhoben.

Warum also gibt es in unserer Gemeinde keine Fronleichnam-Prozession durch die Straßen mehr, wenn Menschen sich davon so tief beeindruckt lassen?

Nun: Allzulange war man in der Kirche einem problematischen Gegenüber von Kirche und Welt verhaftet: Hier die Kirche, in der Christus geglaubt und seine Gegenwart gefeiert wird; dort die gottvergessene Welt, der man einmal im Jahr mit der Monstranz demonstrieren wollte, was ihr fehlt. Man ging mit Gott auf die Straße; man verließ den begrenzten Kirchenraum, um mit Gott dorthin zu gehen, wo er sonst nicht ist.

Dieser Gedanke scheint plausibel und eine entsprechende Fronleichnamfeier verlockend zu sein – auch und erst recht heute, wo der Gegensatz von Kirche und Welt immer größer zu werden scheint. Nur, liebe Gemeinde: Ist dies auch wirklich Lehre, tatsächlich der Glaube der Kirche? Die Kirche ist doch davon überzeugt, daß die Welt Gottes Schöpfung ist und erst recht, daß diese Schöpfung geheiligt ist durch die Menschwerdung Jesu Christi! Eine völlig *“profane”* Welt, wörtlich übersetzt:

eine Welt *“vor dem Heiligtum”*, gibt es für den christlichen Glauben eigentlich nicht mehr, denn auch die weltlich gewordene Welt ist immer schon umfungen und bis in die letzten Fasern durchdrungen von Gottes Liebe. **Gott ist da in unserer Welt, selbst wenn seine Gegenwart von den Menschen weder erkannt noch anerkannt wird!**

Als der **Hl. Bernhard von Clairvaux** seine Mönche in die Welt sandte, um neue Klöster, also Orte der Gegenwart Gottes zu gründen, gab er ihnen die folgenden Worte mit auf den Weg: *“Rodet und baut, betet und glaubt – und sucht den Herrn, wo er sich finden läßt! Doch denkt daran, wo immer Ihr Euch niederlaßt: ER IST SCHON DORT! Der Euch getragen, geprägt, geführt und befreit hat: ER IST SCHON DORT! Der Euch in Ungeahntes, Neues führt: ER IST SCHON DORT! Erfahrt ihn, wie Ihr es nie geglaubt: ER IST SCHON DORT! Geht jetzt, Ihr seid nicht verlassen: Der Herr zieht mit!”*

Also, liebe Schwestern und Brüder, das müssen wir zum Vorschein bringen: Wir haben zu bezeugen, daß Gott schon dort ist, wo wir tagtäglich leben und arbeiten. Und daß wir hier im Freien die Eucharistie feiern, soll zeigen, daß der Gottesdienst nicht an heilige Räume und Orte gebunden ist, daß bereits die Natur der große Dom seiner Herrlichkeit ist.

Es gibt unter uns Christen immer noch die Versuchung, Gott nur für uns. zu reklamieren, Christus gleichsam festzulegen auf die Kirche, und uns selbst in ein frommes Ghetto zurückzuziehen. Fronleichnam kann uns daran erinnern, daß Gott auch dort ist, wo wir ihn vergessen haben, wo wir versäumt haben, auf ihn hinzuweisen; wo wir zu wenig glaubwürdig unser Christsein gelebt und damit seine Gegenwart verdunkelt haben.

Es steht uns also gut an, auf jeden kirchlichen Trumphalismus zu verzichten und alles zu vermeiden, was den Eindruck erwecken könnte, wir wollten etwas zur Schau stellen. Daß der Herr in unserer Mitte ist in der

demütigen Gestalt des eucharistischen Brotes, verträgt sich m.E. nicht mit der *“machtvollen Demonstration des katholischen Glaubens”*, wie erst kürzlich wieder in einer Kirchenzeitung zu lesen war. Protz und Prunk verfehlen den innersten Kern seines Vermächtnisses. Von **Josef Pascher**, dem großen Theologen der liturgischen Bewegung, stammt das Wort: *“Hätte Jesus an eine solche Verehrung der eucharistischen Gaben gedacht, hätte er statt Brot einen Edelstein genommen.”*

So aber tragen wir nach dieser Eucharistiefeier den Herrn in der unscheinbaren Gestalt des Brotes auf den Platz vor unserer Kirche und segnen mit der Monstranz unseren Stadtteil und die Menschen, mit denen wir zusammenleben. Und nur, weil wir auch sonst um unsere Mitmenschen, vor allem um die Kranken und Gefährdeten besorgt sind, nur, weil wir auch sonst um unsere Verantwortung für Umwelt und Schöpfung Gottes wissen, nur, weil wir auch sonst Bürgersinn beweisen und unseren Beitrag zu einem guten Zusammenleben in unserer Gesellschaft leisten, dürfen wir heute herzeigen – lateinisch de-monstrieren –, daß die Gegenwart Gottes sich nach unserem Glauben nirgends so verdichtet wie in der Feier der Eucharistie: *“Herr, wir bringen in Brot und Wein unsere Welt zu dir”*, und Du heiligst die Welt in diesen Gaben deiner Gegenwart.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir uns also in der Feier des Fronleichnamsfestes von einer falschen Konfrontation zwischen Kirche und Welt verabschiedet haben, ist es dann nicht an der Zeit, auch den innerkirchlichen, konfessionellen Gegensatz zu überprüfen? Ich meine nicht nur die gegenreformatorische Stoßrichtung, mit der Fronleichnam lange Zeit und vielerorts gefeiert wurde. Ich meine vielmehr die problematische und fortdauernde kirchenamtliche Verweigerung der eucharistischen Gastfreundschaft. Was hat die, letztes Jahr mit großem

Aufwand gefeierte, Einigung zwischen Protestanten und Katholiken in der Rechtfertigungslehre für einen Sinn, wenn sich daraus keine Abendmahlsgemeinschaft der Kirchen ergibt? Müssen wir uns wirklich erst in allen theologischen Einzelfragen völlig einig sein, damit evangelische Christen an der Hl. Kommunion und katholische Christen am evangelischen Abendmahl teilnehmen dürfen?

Nach ältester christlicher Tradition ist (!) die Gemeinschaft beim Herrenmahl bereits Kirchengemeinschaft – und nicht erst die nachträgliche Krönung oder gar Belohnung ihres Zustandekommens. Schritte zu neuer Gemeinschaft und zur Überwindung der Kirchenspaltung – müssten sie nicht wenigstens vorläufige (!) Möglichkeiten und Formen von Gemeinschaft beim Herrenmahl zur Folge haben? Kirchen, die gemeinsam Jesus Christus als ihren Herrn bekennen und einander bei der Feier des Herrenmahls ausschließen, – werden sie nicht zum Antizeugnis für ihre eigene Botschaft?

*“Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? E i n Brot ist es, darum sind wir viele ein Leib, denn wir alle haben teil an dem einen Brot.”* Wenn wir auf diesem Hintergrund noch einmal die Worte der heutigen Lesung hören – spüren wir da nicht den Anachronismus, das Ärgernis einer Praxis, die kirchliche Besitzstandswahrung über den Stiftungswillen Jesu stellt?

Und wollte uns jemand vorhalten, wir würden doch nur eucharistische Kumpanei betreiben, wenn wir über die Konfessionsgrenzen hinweg an Abendmahl und Kommunion teilnehmen, dann könnten wir an den ethymologischen Ursprung dieses Wortes erinnern, das zunächst gar nichts Anrühiges an sich hatte: *“Kumpane”* sind Leute, die *“cum pane – mit Brot”* ihre Freundschaft begehen, erst recht mit jenem *“Brot, das vom Himmel*

*herabgekommen*“ und das der Herr selber ist. Er will uns vereinen an seinem Tisch; er allein kann heilen, was verwundet, und zusammenführen, was getrennt ist. Wo, wenn nicht hier, bei der Feier seines Todes und seiner Auferstehung, sollen die Kirchen die Kraft zu versöhnter Verschiedenheit finden; wo, wenn nicht hier, wird deutlich, daß Christus – und nicht die Kirche – einlädt und Gastgeber seines heiligen Mahles ist? Die Ungeduld an der sog. Basis wächst und es ist kein Geheimnis, daß die Praxis der Theorie weit voraus ist. Der Hinhaltetaktik: *“Was lange währt, wird endlich gut!”* – muß man ihr nicht mit einem Wortspiel kontern: *“Was lange gärt, wird endlich Wut!”*?

In einem Gebet der alten Kirche wird deutlich, welche einende Kraft wir der Eucharistie zutrauen dürfen. Zur Gabenbereitung werden wir ein Lied singen, das dieses Gebet aus der sog. **Zwölfapostellehre** des 2. Jahrhunderts in freier Übertragung wiedergibt: *“Wir danken dir, Vater, für das Leben und die Erkenntnis, die du uns kundgetan durch Jesus, deinen Sohn. Wie dies Brot, das wir gegessen haben, in den Weizenkörnern zerstreut war über die Hügel und nun zu einem geworden ist, so werde von den Enden der Erde deine Kirche vereint in deinem Reich...Gedenke, Herr, deiner Kirche. Entreiß sie dem Bösen und vollende sie in deiner Liebe...Amen”*

**J. Mohr, St. Raphael HD**